

Patriotismus und Sozialdemokratie.

ap. Eine Hochflut des Militarismus ist über uns hereingebrochen; sie hat den Kampf gegen den Militarismus in das Vordertreffen des gesamten proletarischen Klassenkampfes gestellt. Wir können diese gewaltige Vermehrung der Rüstungen und der Lasten nicht verhindern, aber wir können sie zu einer Waffe gegen den Kapitalismus machen, indem wir die Massen aufrütteln und die Empörung weiter Kreise zu einem klaren Klassenbewußtsein gestalten. Solche Kämpfe sind nötig und nützlich, um den Menschen die alten Vorurteile, die alten Spinnweben aus den Köpfen zu treiben, und sie zu dem klaren denkenden vorurteilslosen Geschlecht zu machen, das die neue Zeit braucht. Denn die herrschende Klasse begnügt sich nicht damit, dem Volke einfach die neuen Lasten gewaltig aufzuerlegen; sie begründet sie mit den altherwürdigen Idealen und den erhabenen Schlagworten von Vaterland und Vaterlandsliebe. Daher kann der Kampf gegen den Militarismus und seine neuen Forderungen nur dann gründlich geführt werden, wenn ein geistiger Kampf nebenher geht und die Köpfe über die Bedeutung dieser überlieferten Ideen tüchtig aufgeklärt werden.

Es genügt dazu nicht, daß man auf den Mißbrauch dieser Begriffe durch die Bourgeoisie hinweist. Denn dieser Ausdruck besagt nichts anderes, als daß die Bourgeoisie unter Vaterland und Patriotismus etwas ganz anderes versteht als die bäuerlichen und kleinstädtischen Massen. Wer für eine Idee kämpft, kämpft immer für ein allgemeines Interesse, das einen realen Wert für ihn besitzt. Das Vaterland der Kleinbürger und Bauern ist der Wohnort, das Dorf, wo sie zufrieden leben; wer dort verheerend einbricht und ihre Wohlfahrt vernichtet, ist der Feind, den sie bekämpfen wollen. Das Vaterland der Bourgeoisie ist das Staatsgebiet, das ihr Profite bringt, das ihr zu bevorzuger Ausbeutung überlassen ist und dessen Geld und dessen Menschen bereit stehen, für ihre Profitinteressen geopfert zu werden; der Feind ist der Konkurrent, der die Profite bedroht. Wir werfen der Bourgeoisie nicht vor, daß ihr Patriotismus nur materielles Interesse ist — das ist er überall und kann nicht anders sein — sondern daß sie ihre Geschäfts- und Ausbeuterinteressen für die Interessen des ganzen Volkes ausgibt.

Dieser Nachweis, diese Entlarvung des schönen Schlagwortes ist aber nur die eine Hälfte unserer Aufgabe. Wichtigter noch ist die Frage, was das Vaterland für die Arbeiterklasse bedeutet. Von revisionistischen Wortführern wird wiederholt hervorgehoben, daß auch die Arbeiter Interesse an der Unabhängigkeit des Vaterlandes haben, daß ihnen das Vaterland viel wert ist und daß die Arbeiter bereit sind, den nationalen Boden mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. In Ländern, wo in der Politik der Revisionismus herrscht, tritt das noch schärfer hervor. So wurde auf dem letzten belgischen Parteitag eine Resolution in diesem Sinne angenommen und eine entgegengesetzte, die aussprach, daß die belgischen Arbeiter kein Interesse an der Verteidigung ihres Landes haben, abgelehnt. Es ist aber klar, wie sehr dieser Standpunkt, der nur einen Ueberrest kleinbürgerlicher Anschauungen darstellt, den grundsätzlichen Kampf gegen den Militarismus erschwert. Wird ein Interesse der Arbeiter an der Verteidigung des Landes anerkannt, wobei sie bloß ein besseres demokratisches Wehrsystem an die Stelle der reaktionären stehenden Armee setzen wollen, so erscheint ihre Ablehnung aller Forderungen nur zu leicht als eine Unterordnung des gemeinsamen Ziels unter die Rechthaberei in dem Mittel, als eine Protestaktion, statt als eine grundsätzliche Abstimmung. Wer einem Patriotismus der Arbeiter das Wort redet, befruchtet damit den geistigen Boden, aus dem dem Moloch Militarismus immer wieder neue Kraft für weitere Forderungen zufließt. Dieser Boden wird zerstört durch eine grundsätzliche Aufklärung über die Bedeutung des Vaterlandes für die Arbeiter.

Die Arbeiter haben kein Vaterland, sagte schon das kommunistische Manifest. Aus seinem Geburtsort schon früh durch die Not verjagt, wandert der Arbeiter in der Welt herum; bald ist diese, bald jene Stadt sein Wohnort, und überall ist die Mietzkaserne sein Heim. Kein eindringender Feind kann seine Wohlfahrt vernichten, denn er hat eigentlich keine Wohlfahrt; sie ist nicht an irgend einen Besitz gebunden, sondern an Arbeitskraft und Arbeitsgelegenheit. Die Arbeitsgelegenheit wird ihm vernichtet, wenn eine Krise durch die Geheze des Kapitalismus selbst ausbricht, oder wenn die Kriegshezer und die Regierung des eigenen Landes einen Krieg herbeiführen, und wenn er selbst in den Krieg marschieren und Frau und Kinder hungernd zurücklassen muß. Eine Erklärung zur Kriegsbereitschaft kann daher seine Wohlfahrt nicht schützen, sondern nur gefährden. Wenn aber das alte klein-

bürgerliche Interesse nicht mehr besteht, fühlt er dann nicht für das größere Vaterland, das all seine Volksgenossen umfaßt? Gewiß, und in diesem Sinne ist immer wieder zutreffend von unseren Rednern gesagt worden: „Unsere Liebe zum Vaterland besteht darin, daß wir alle Volksgenossen zu glücklichen freien Menschen machen wollen.“ Aber der Feind, der dazu bekämpft und niedergeworfen werden muß, wohnt nicht jenseits der Grenze; es ist die Bourgeoisie, die herrschende Klasse des eigenen Landes. Auch die Arbeiter fühlen sich als Glieder einer großen Gemeinschaft, die ihre gemeinsamen Interessen wahrnimmt, und für die sie die größten Opfer bringen: ihre Klasse. Das Vaterland der Arbeiter ist ihre Klassengemeinschaft, und sie erstreckte sich über die Grenzen des Landes hinaus, umschlingt die Proletarier der verschiedenen Länder mit einem internationalen Band und fügt sie zu einem gemeinsamen Kampf gegen den ganzen Kapitalismus zusammen. Wie beschränkt und kleinlich erscheint gegen diesen Anfang eines Weltverbandes der Menschheit jener „Patriotismus“, den die Bourgeoisie den Arbeiter einzupumpfen sucht, um sie vor ihren Karren zu spannen!

Daneben wird bisweilen an das unmittelbar praktische Interesse der Arbeiter appelliert: sie sollen ihre politischen Errungenschaften verteidigen gegen das rückständige Ausland, das sie bedroht. So wurde neben dem Elend infolge eines Unmarches fremder Truppen auf dem belgischen Kongreß als Beispiel das Interesse der französischen Arbeiter an der Erhaltung ihrer Republik angeführt. Dieses Argument war gültig, als im 19. Jahrhundert die europäische Demokratie von dem barbarischen Rußland bedroht wurde. Aber heute handelt es sich im kapitalistischen Europa um Nationalstaaten, die einander Zugeständnisse, Kriegsentschädigungen und Kolonialansprüche abringen, aber an eine Beherrschung oder Aenderung der Regierung, geschweige an eine Annexion anderer Länder nicht denken können. Was in einem Lande an politischen Zuständen und Rechten vorhanden ist, kann gegenwärtig nur durch innerpolitische Kämpfe, nicht aber durch kriegerische Eingriffe des Auslandes beeinflusst werden.

Wozu der Standpunkt, daß auch die sozialistischen Arbeiter die Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes anerkennen, führt, sieht man an der Flottenagitation von Hyndman und Quetch in England. Worauf beruht sie? Für diese Genossen spielt Deutschland jetzt als Hort der Reaktion dieselbe Rolle, wie im 19. Jahrhundert Rußland in den Augen von Marx; und man kann es verstehen, daß

einem gebildeten Engländer, der die großen Errungenschaften einer entwickelten bürgerlichen Kultur in sich aufgenommen hat, bei der Betrachtung der Polizeiwirtschaft und der endlosen Bergewaltigungen der Menschenwürde, die man sich in Deutschland gefallen lassen muß, dasselbe Schaudern überkommt, wie uns bei dem Lesen der russischen Zustände. Aber politisch sind sie völlig im Unrecht. Sie wiederholen immer wieder, daß Deutschland seine Flotte baut, um England zu überfallen und zu erobern, und so ganz Europa unter seine Fuchtel zu bringen. Sie sehen nicht, daß es sich dabei um eine rein imperialistische Waffe handelt, um England Zugeständnisse in der Weltpolitik abzapfen, und daß es reiner Wahwitz ist, bei modernen Nationalstaaten von Annexion zu reden.

Man ist in der internationalen Presse scharf über Hyndman hergefallen, und mit Recht. Aber man hat dabei übersehen, daß seine Flottenagitation nur die Konsequenz des Standpunktes ist, den die Revisionisten einnehmen; Hyndman kann sich zwar nicht auf Marx und Bebel in ihren gegen das alte Rußland gerichteten Stellungnahmen, aber doch auf Noske, David und Vandervelde berufen. Wenn für einen Staat mit Landgrenzen die demokratische Milizarmee die natürliche Verteidigungswaffe ist, so ist es für einen Inselstaat die Flotte. Wenn es die Pflicht der Arbeiter ist, für die Verteidigung der Unabhängigkeit „ihres“ Landes einzutreten, so müssen die englischen Arbeiter für die Flotte eintreten. Nur derjenige hat das Recht, sie bei einer solchen Haltung zu kritisieren, der auch für andere Länder sich auf den Standpunkt stellt, daß die Arbeiter nicht den geringsten Anlaß zu einer Verteidigung des „Vaterlandes“ haben.

Der Mangel an Konsequenz in der Beurteilung dieser Stellungnahme wird wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, daß in dem Kampf gegen den Militarismus lange Zeit der finanzielle Gesichtspunkt den prinzipiellen überwog. Die kostspieligen Flottenbauten und die steigende Empörung der niederen Mittelschichten, die sie in dieser Frage dem Proletariat annäherte, mußte von selbst zu einem Zurückdrängen des sie trennenden prinzipiellen Standpunktes und zu einer Betonung des finanziellen Gesichtspunktes führen, die in der Forderung eines Flottenabkommens gipfelte. Die jetzige Militärvorlage, die die Formel „Verteidigung des Vaterlandes“ in den Vordergrund der Diskussion rückt, ist der richtige Anlaß, neben dem Kampfe gegen die schweren materiellen Lasten auch den Kampf gegen die schädlichen traditionellen Ideen mit aller Kraft aufzunehmen. —